

Klassik – Friedrich Schiller: „Die Bürgschaft“ (1798)

Literaturbuch Seite 142 / 143

Die „Balladenjahre“

- Schiller und Goethe widmen sich intensiv der Gattung der Ballade (1797 – 1798)
- Dient zur Propagierung des klassischen Humanitätsideals (auch Ideenballade genannt).

Das Motiv des Freundschaftsbeweises:

- „Die Bürgschaft“ -> antikes Motiv des Freundschaftsbeweises + Motiv des Tyrannenmords
- Klassik -> uneigennützig, selbstlose Freundschaft -> gilt als hohes Gut
- historische Grundlage der Ballade -> der Tyrann Dionysos von Syrakus -> alleiniger Herrscher über Sizilien im Jahre 404 v. Chr.
- Schiller brauchte nur 3 Tage, um Ballade zu schreiben.

Die Ballade:

Das Wort kommt aus dem lateinischen „ballara“ – „tanzen“ und bezeichnet eigentlich ein Tanzlied.

Seit dem 18. Jahrhundert ist es jedoch ein gegliedertes Gedicht zur Darstellung eines Geschehens oder einer Geschichte.

Treten Sie eine Zitateureise zu Schiller an!

- Goethe beschreibt Schillers Sprache als „praktisch, und man kann ihn im Leben überall anwenden“
- Schiller verdanken wir noch heute plastische Ausdrücke wie „Donner und Doria“, „leben und leben lassen“, „man soll den Tag nicht vor dem Abend loben“

AA S.142 / 2**Handlung der ersten Strophen:**

- Damon will Dinyos (den Tyrannen) töten und wird gefangen genommen.
- Dionys fragt, was Damon vorhatte -> er will die Stadt vom Tyrannen befreien.
- Dionys verurteilt Damon zum Tode.
- Damon meint er ist bereit zu sterben, bittet allerdings noch um 3 Tage.
- Er will noch die Hochzeit seiner Schwester vorbereiten.
- Als Pfand gibt Damon einen seiner Freunde an den Dionys
- Dionys stimmt dem zu, droht aber den Freund zu töten, sollte Damon nicht rechtzeitig wieder da sein.

In der ersten Strophe sind es kurze und einfache Sätze (parataktisch), während in den anderen beiden lange Sätze mit vielen Einschüben (hypotaktisch) vorkommen. Auch das Reimschema mit einem Umarmenden-Reim (abba) gefolgt von einem Paarreim (aabb) lässt das Geschehen einem schneller vorkommen. Als letztes fällt noch auf, dass viel „Und“ und „Ich“ am Satzanfang (Anapher) vorkommt was auch eine Beschleunigung erzeugt.

Aktion pur

- große Aktionsdichte für eine Ballade (innerhalb von 3 Tagen verfasst)
- Heirat der Schwester des Protagonisten war geregelt, die Rückreise beginnt:
 - Sinnflutregen, Überschwemmung, Brückeneinsturz, Raubüberfall, Sonnenglut und Durstdelirien stellen sich Damon entgegen
 - Doch der Gedanke an den Freund treibt ihn an
- Der letzte Tag ist gekommen, er schafft es den Freund vom Tode zu bewahren und das Herz des Tyrannen zu erweichen

Freude an der friedlichen Wende:

- 5 Jahre nach der Enthauptung König Ludwig XVI. traf das Thema der politischen Wende ohne Revolution und Mord im Allgemeinen einfach friedlich das Publikum.
- Sie wurden für die Ballade begeistert und nahmen sie freudig entgegen

AA S.143 / 3 - Goethe: Der Zauberlehrling

- *Lesen Sie eine der anderen klassischen Balladen Goethes/Schillers und fassen Sie deren Thematik und „klassische“ Bedeutung zusammen.*
- ➔ Die klassische Ballade „Der Zauberlehrling“ von Johann Wolfgang von Goethe handelt von einem jungen Zauberlehrling, welcher seine Fähigkeiten überschätzt und die Kontrolle über sein Handeln verliert. Er probiert sich selbst an der vom Meister vorgelebten Zauberkunst, als dieser das Haus verlassen hat. Er befiehlt dem Besen Wasser zu holen, woraufhin dieser allerdings nicht mehr aufhört und unablässig, enorme Wassermengen heranschafft. Der Zauberlehrling kann den Besen nicht mehr stoppen und setzt das Haus unter Wasser. Erst in größter Not erscheint schließlich der Meister und hebt den Zauber auf.
- ➔ „Der Zauberlehrling“ spiegelt hierbei das Gedankengut der Weimarer Klassik wider, indem die Ballade zur Autorität und zur Beibehaltung bewährter Ordnung rät. Hierbei äußert sich der Text gegen revolutionäre Gedanken (hier gegenüber dem Meister), was für die Weimarer Klassik charakteristisch ist und diese vom „Sturm und Drang“ unterscheidet.

Die Bürgschaft - von Friedrich Schiller

Zu Dionys¹, dem Tyrannen², schlich
Möros, den Dolch im Gewande;
Ihn schlugen die Häscher³ in Bande.
„Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!“
5Entgegnet ihm finster der Wüterich.
„Die Stadt vom Tyrannen befreien!“
„Das sollst du am Kreuze bereuen.“

„Ich bin“, spricht jener, „zu sterben bereit
Und bitte nicht um mein Leben,
10Doch willst du Gnade mir geben,
Ich flehe dich um drei Tage Zeit,
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit⁴,
Ich lasse den Freund dir als Bürgen,
Ihn magst du, entrinn ich, erwürgen⁵.“

15Da lächelt der König mit arger List
Und spricht nach kurzem Bedenken:
„Drei Tage will ich dir schenken.
Doch wisse! Wenn sie verstrichen, die Frist,
Eh‘ du zurück mir gegeben bist,
20So muss er statt deiner erblassen,
Doch dir ist die Strafe erlassen.“

Und er kommt zum Freunde: „Der König gebeut⁶,
Dass ich am Kreuz mit dem Leben
Bezahle das frevelnde Streben,
25Doch will er mir gönnen drei Tage Zeit,
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit,
So bleib du dem König zum Pfande,
Bis ich komme, zu lösen die Bande.“

Und schweigend umarmt ihn der treue Freund
30Und liefert sich aus dem Tyrannen,
Der andere ziehet von dannen.
Und ehe das dritte Morgenrot scheint,
Hat er schnell mit dem Gatten die Schwester vereint,
Eilt heim mit sorgender Seele,
35Damit er die Frist nicht verfehle.

Da gießt unendlicher Regen herab,
Von den Bergen stürzen die Quellen,
Und die Bäche, die Ströme schwellen.
Und er kommt ans Ufer mit wanderndem Stab,
40Da reißet die Brücke der Strudel hinab,
Und donnernd sprengen die Wogen
Des Gewölbes krachenden Bogen.

Und trostlos irrt er an Ufers Rand,
Wie weit er auch spähet und blicket
45Und die Stimme, die rufende, schicket,
Da stößet kein Nachen⁷ vom sichern Strand,
Der ihn setze an das gewünschte Land,
Kein Schiffer lenket die Fähre,
Und der wilde Strom wird zum Meere.

50Da sinkt er ans Ufer und weint und fleht,
Die Hände zum Zeus⁸ erhoben:
„O hemme des Stromes Toben!
Es eilen die Stunden, im Mittag steht

Die Sonne, und wenn sie niedergeht
55Und ich kann die Stadt nicht erreichen,
So muss der Freund mir erleichen.“

Doch wachsend erneut sich des Stromes Wut,
Und Welle auf Welle zerrinnet,
Und Stunde an Stunde entrinnet.
60Da treibt ihn die Angst, da fasst er sich Mut
Und wirft sich hinein in die brausende Flut
Und teilt mit gewaltigen Armen
Den Strom, und ein Gott hat Erbarmen.

Und gewinnt das Ufer und eilet fort
65Und danket dem rettenden Gotte,
Da stürzt die raubende Rotte⁹
Hervor aus des Waldes nächtlichem Ort,
Den Pfad ihm sperrend, und schnaubet Mord
Und hemmet des Wanderers Eile
70Mit drohend geschwungener Keule.

„Was wollt ihr?“ ruft er für Schrecken bleich,
„Ich habe nichts als mein Leben,
Das muss ich dem Könige geben!“
Und entreißt die Keule dem nächsten gleich:
75„Um des Freundes willen erbarmet euch!“
Und drei mit gewaltigen Streichen¹⁰
Erlegt er, die andern entweichen.

Und die Sonne versendet glühenden Brand,
Und von der unendlichen Mühe
80Ermattet sinken die Kniee.
„O hast du mich gnädig aus Räubershand,
Aus dem Strom mich gerettet ans heilige Land¹¹,
Und soll hier verschmachtend verderben,
Und der Freund mir, der liebende, sterben!“

85Und horch! da sprudelt es silberhell,
Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen
Und stille hält er zu lauschen,
Und sieh, aus dem Felsen, geschwätzig, schnell,
Springt murmelnd hervor ein lebendiger Quell,
90Und freudig bückt er sich nieder
Und erfrischt die brennenden Glieder.

Und die Sonne blickt durch der Zweige Grün
Und malt auf den glänzenden Matten
Der Bäume gigantische Schatten;
95Und zwei Wanderer sieht er die Straße ziehn,
Will eilenden Laufes vorüberfliehn,
Da hört er die Worte sie sagen:
„Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen.“

Und die Angst beflügelt den eilenden Fuß,
100Ihn jagen der Sorge Qualen,
Da schimmern in Abendrots Strahlen
Von ferne die Zinnen¹² von Syrakus,
Und entgegen kommt ihm Philostratus¹³,
Des Hauses redlicher Hüter,
105Der erkennet entsetzt den Gebieter:

„Zurück! du rettetest den Freund nicht mehr,
So rette das eigene Leben!
Den Tod erleidet er eben.
Von Stunde zu Stunde gewartet‘ er

[illegible]

10. Streichen: Schläge
11. heilige: gemeint ist das Heil bringende Land, das rettende Land
12. Zinnen: Auf den Wehrmauern von Burgen sind oft gemauerte Aufsätze zu finden, die etwa mannshoch waren und sich mit Schießscharten abwechselten. Diese Aufsätze werden als Zinnen bezeichnet. Soldaten konnten sich hier vor Schüssen der Feinde sicher verbergen.
13. Philostratus: der Name ist von Schiller wahrscheinlich frei erfunden
14. am Tor: Hier befand sich auch im Allgemeinen die Hinrichtungsstätten. Am Stadttor wurden öffentliche Angelegenheiten verhandelt.
15. Chor: auch Kreis, Reigen
16. Wundermär: Wundergeschichte

Am 27. August 1798 begann Schiller mit der Arbeit an der Ballade und schloss diese wenige Tage später am 30. August ab. Wie wir bereits erfahren haben, hatte Schiller Goethe bereits im Dezember 1797 um ein Buch gebeten, in dem er die Geschichte für seine Ballade vorfand. Am 4. September 1798 sendet Schiller die Ballade an Goethe mit der Bemerkung: „Ich bin neugierig, ob ich alle Hauptmotive, die in dem Stoffe liegen, glücklich herausgefunden habe.“ Dabei legte er selbst den meisten Wert auf den zweiten Abschnitt der Ballade (Strophen 6 – 17) und zwar auf die den Gang aufhaltenden und den Weg von Möros bei der Rückkehr verlängernden Hindernisse, in deren siegreicher Bewältigung sich die Seelengröße des Möros in ihrer ganzen Fülle und Kraft entfaltet. Das erste dieser hemmenden Motive, der angeschwollene Strom, fand Schiller in seiner Quelle selbst vor, alle übrigen Hindernisse sind die Zutat von Schiller: Hierzu gehören der Überfall der Räuber, der lähmende Durst und der entgegenkommende Phylostratus, durch die alles an das unerschütterliche Pflichtgefühl, die zärtliche Freundschaft des Helden in das hellste Licht tritt.

Johann Wolfgang Goethe: Der Zauberlehrling

Hat der alte Hexenmeister
Sich doch einmal wegbegeben!
Und nun sollen seine Geister
Auch nach meinem Willen leben.

5 Seine Wort und Werke
Merkt ich, und den Brauch,
Und mit Geistesstärke
Tu ich Wunder auch.

Walle! walle
10 Manche Strecke,
Daß, zum Zwecke,
Wasser fließe,
Und mit reichem vollem Schwallen,
Zu dem Bade sich ergieße.

15 Und nun komm du alter Besen,
Nimm die schlechten Lumpenhüllen!
Bist schon lange Knecht gewesen:
Nun erfülle meinen Willen!
Auf zwei Beinen stehe,
20 Oben sei ein Kopf,
Eile nun und gehe
Mit dem Wassertopf!

Walle! walle
Manche Strecke,
25 Daß, zum Zwecke,
Wasser fließe,
Und mit reichem vollem Schwallen,
Zu dem Bade sich ergieße.

Seht er läuft zum Ufer nieder,
30 Wahrlich! ist schon an dem Flusse,
Und mit Blitzesschnelle wieder
Ist er hier mit raschem Gusse.
Schon zum zweiten Male!
Wie das Becken schwillt!

35 Wie sich jede Schale
Voll mit Wasser füllt!

Stehe! stehe!
Denn wir haben
Deiner Gaben
40 Vollgemessen! –
Ach ich merk es! Wehe! wehe!
Hab ich doch das Wort vergessen!

Ach, das Wort, worauf am Ende
Er das wird, was er gewesen!

45 Ach, er läuft und bringt behende!
Wärest du doch der alte Besen!
Immer neue Güsse
Bringt er schnell herein,
Ach, und hundert Flüsse

50 Stürzen auf mich ein!

Nein nicht länger
Kann ich lassen:
Will ihn fassen!
Das ist Tücke!

55 Ach, nun wird mir immer bänger!
Welche Miene! welche Blicke!

O, du Ausgeburt der Hölle!
Soll das ganze Haus ersaufen?
Seh ich über jede Schwelle
60 Doch schon Wasserströme laufen.
Ein verruchter Besen,
Der nicht hören will!
Stock, der du gewesen,
Steh doch wieder still!

65 Willst du am Ende
Gar nicht lassen?
Will dich fassen,
Will dich halten,
Und das alte Holz behende
70 Mit dem scharfen Beile spalten!

Seht, da kommt er schleppend wieder!
Wie ich mich nur auf dich werfe,
Gleich, o Kobold, liegst du nieder;
Krachend trifft die glatte Schärfe.

75 Wahrlich brav getroffen!
Seht er ist entzwei!
Und nun kann ich hoffen,
Und ich atme frei!

Wehe! wehe!
80 Beide Teile
Stehn in Eile,
Schon als Knechte
Völlig fertig in die Höhe!
Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!

85 Und sie laufen! Naß und nasser
Wirds im Saal und auf den Stufen;
Welch entsetzliches Gewässer!
Herr und Meister, hör mich rufen! –
Ach, da kommt der Meister!

90 Herr, die Not ist groß!
Die ich rief, die Geister
Werd ich nun nicht los.

„In die Ecke,
Besen! Besen!
95 Seids gewesen.
Denn als Geister
Ruft euch nur zu seinem Zwecke,
Erst hervor der alte Meister.“

Johann Wolfgang Goethe: Poetische Werke. Vollständige Ausgabe; erster Band: Gedichte. Essen: Phaidon Verlag 1982, S.124–126